

Das Bruder Klausen Museum in Sachseln

Autor(en): **Spichtig, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **119 (1978)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bruder Klausen Museum in Sachseln



Blick in die Räume des Museums, in denen Bild und Text das Leben des Heiligen auf gediegene Art verständlich machen.

Die frühesten Museen oder Sammlungen, die vor das 18. Jahrhundert zurückreichen, sind meist Gründungen kulturbewusster Herrscher und waren nur einem kleinen auserlesenen Besucherpublikum zugänglich. Erst nach und nach entstanden in den Städten — vielfach den Bibliotheken angegliedert — «Kunst- und Wunderkammern», die bald in weiten Kreisen recht beliebt wurden. Im letzten Jahrhundert leistete sich dann bald jede grössere Ortschaft ein sogenanntes enzyklopädisches Museum. Diese mit den verschiedensten Materialien überfüllten «Tempel des menschlichen Wissens» wurden mit der Zeit in viele spezialisierte Sammlungen aufgegliedert und sind in ihrer Art aus unserer heutigen wissbegierigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Fundgruben für alle, die sich um ihr kulturelles Erbe interessie-

ren, sind die vielen Heimatmuseen. Ihre Zahl wird noch Jahr um Jahr grösser, trotzdem deren Betreuer überall bedauern, dass sie von Einheimischen recht wenig besucht werden.

Seit einigen Jahren gibt es in der Schweiz nun auch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, die ihr Museum erhalten haben. Angesichts der Bedeutung und des Ansehens, das Bruder Klaus in allen Volkskreisen, über politische und religiöse Schranken hinweg, seit seinem Leben und noch immer geniesst, kam die Eröffnung seines Museums 1976 doch erstaunlich spät. Aber jedes Museum hat seine eigene Entstehungsgeschichte und ist nicht selten ein Ergebnis vieler glücklicher Zufälle.

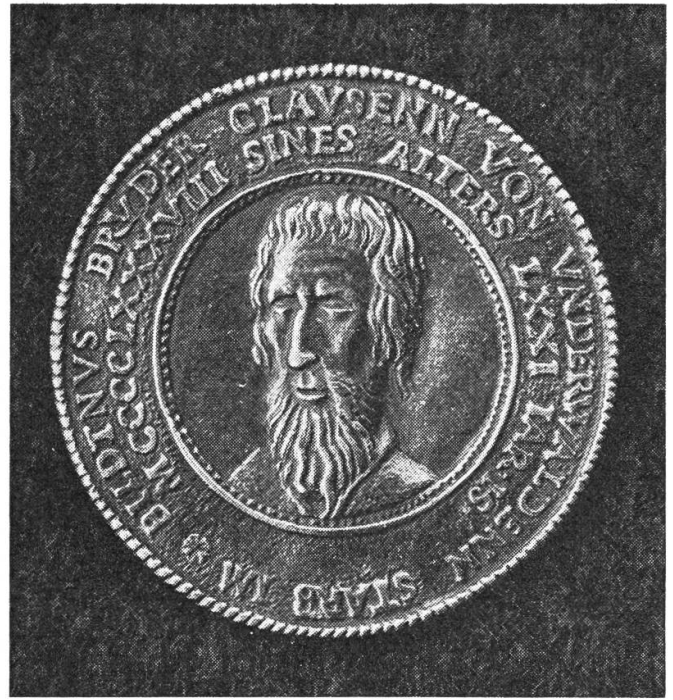
Dass für die wenigen persönlichen Erinnerungsgegenstände kein Museum gebaut

werden müsse, war schon früheren Generationen bewusst. Diese Kleinodien wurden schon sehr früh — bald nach dem Tod des Eremiten zerstreut und werden nach wechsellvoller Geschichte auch von ihren heutigen Besitzern voll Ehrfurcht und nicht ohne Besitzerstolz gehütet. Dass sie weitgehend der Oeffentlichkeit entzogen sind, ist der Nachteil, der jedem Privatbesitz anhaftet. So konnte der Wunsch nach einem Bruder-Klausen-Museum, der nun schon Jahrzehnte in der Luft hing, mehr um die Verehrungsgeschichte des vielseligen Landesvaters und Friedensstifters kreisen.

Das bewusste Interesse erwachte in weiteren Kreisen, nach dem der bedeutende Nidwaldner Forscher Dr. Rob. Durrer im Auftrag der Obwaldner Regierung in jahrelanger Arbeit die geschichtlichen Quellen über Bruder Klaus gesammelt und beispielhaft bearbeitet hatte. Erste konkrete Schritte folgten, als wertvolle Bestände zweier Privatsammlungen zur bereits bestehenden der Gemeinde geschenkt wurden. Dieser Grundstock konnte durch gelegentliche Ankäufe, Schenkungen und Leihgaben erweitert werden.

Viele Museen der Schweiz sind in Schlössern oder alten vornehmen Privathäusern untergebracht. Dies gibt ihnen oft zusätzliche Anziehungskraft. So ist es nun auch beim Bruder Klausen Museum. Es ist ein geduldig erwartetes Geschenk der Zeit und edler Besitzergesinnung. 97 Jahre wohnte Doktors Anna im schönsten Bürgerhaus Obwaldens, das sie in ihren alten Tagen ganz überraschend dem eigens gegründeten Museumsverein zum Kaufe anbot. Hunderte von Verehrern des Heiligen leisteten, zusammen mit grosszügigen öffentlichen Institutionen ihren Beitrag an den Kauf und die grossen Kosten der Renovation des einstigen Landammansitzes.

Das prächtige Haus, das in Baustil und Gesamtanlage heute noch den französischen Zeiteinfluss von damals verrät, baute um 1784 der Landesbauherr Peter Ignaz von Flüe (1762—1834), ein Nachkomme



Das Bildnis des verehrten Klausners wurde schon früh in edles Metall gegossen. Die erste Medaille schuf der Zürcher Künstler Jakob Stampfer im Jahre 1550.

des Bruder Klaus, der in jugendlichen Jahren einen unvergleichlich raschen politischen Aufstieg erlebte. Er war mit 23 Jahren Statthalter und mit 29 Jahren Landammann, studierte dann Theologie und wurde Pfarrer von Alpnach.

Der Besucher des stattlichen Hauses freut sich an den vielen Zeugnissen eines soliden kunstvollen Handwerks. Er empfindet überall die Atmosphäre einstiger vornehmer Wohnkultur — vor allem in der grossen Stube mit dem gemalten Ofen, dem reichen Büffet und dem gut erhaltenen Mobiliar. Bei aller angestrebten Vornehmheit ist diesem Bürgerhaus gegenüber seinen städtischen Vorbildern etwas heimelig Bäuerisches eigen.

In diesem stimmungsvollen Rahmen ist nun ein Museum gestaltet, das von einem asketischen Heiligenleben und von viel Verehrung Zeugnis gibt.

In einem ersten Teil der Ausstellung wird der Besucher mitgenommen auf den aussergewöhnlichen Lebensweg des Nikolaus von Flüe. Wer sich mit ihm einlässt, wird getroffen. Er erfährt die Schwer-

Unschätzbare Dokumente sind im Original, oder aus Sicherheitsgründen in getreuen Kopien zur Schau gestellt. Die wiedergegebene Seite aus dem «Kirchenbuch von Sachseln» enthält das Ende des Berichtes von Heyni am Grund, Pfarrer von Stans, über die Erlebnisse Klaus von Flüe's in Liestal. Dann folgt, was der Kernser Pfarrer aufzuschreiben hiess:

gott dienen, das were im weger, denn uff frömden luttten zuo ligen, denn er möchte ouch daheim mer rüwen han uss der ursach, das er ein Eytgnos, denen nit yederman hold were, daruff er ouch angends desselben abends us des purn hussgangen und die nacht uff dem feld by eim zün gelegen und als er entschlaffen was, do were ein glantz und ein schin vom Hymel komen, der tette inn am büch uff, davon im so we bescheche, als ob in einer mit einem messer uffgehüwen hette und zögte im das, dz er wider heim in Ranfft gän und daselbs gott dienen sollte, als er ouch getän hette. —

Von dem kilchherrn zuo Kerns

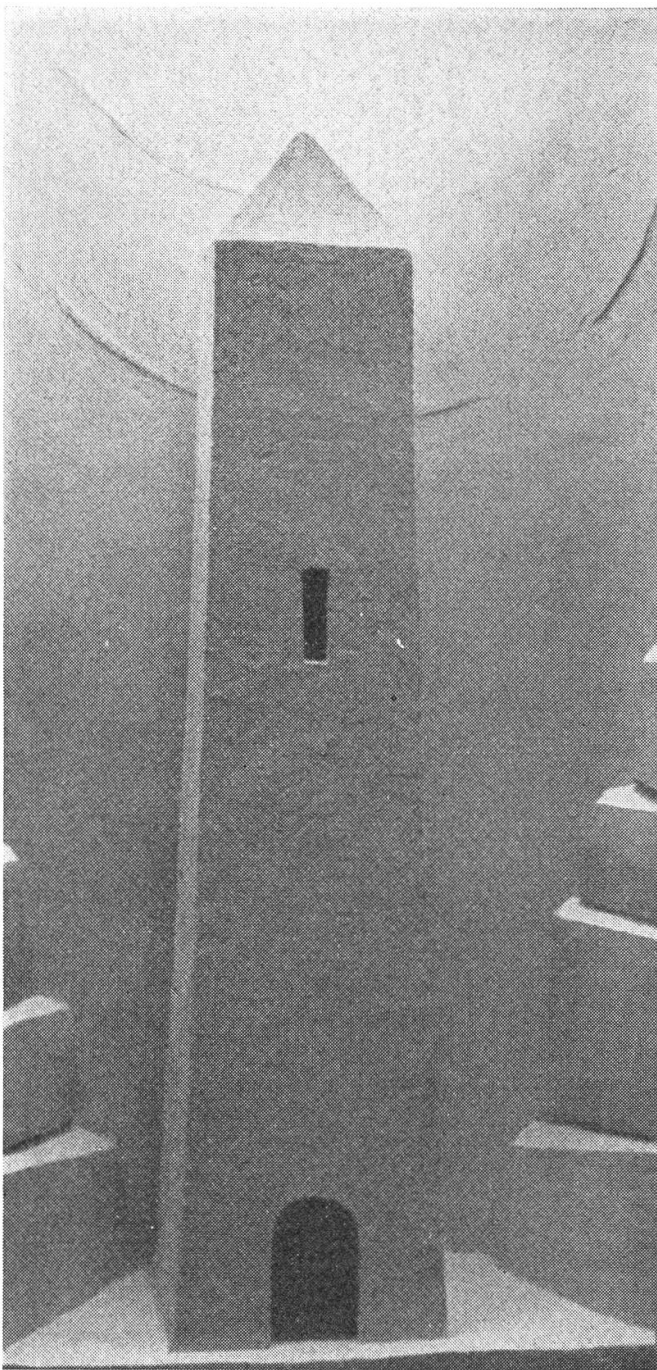
Item herr Oswald Yssner, kilchherr zuo Kerns hat gerett, nachdem und im dann bruder Claus allwegen heimlich und er dick und vil im in siner einigkeit gewesen sye, habe im mer dem einist clagt, das er vil und mengerley anfechtung vom bösen geist gehept hette und mit sündereyht, so were der tüffel, als in düchte einist zuo komen in eines edelsmans gestalt in kostlichen kleydern, wolbertyten und nach langen reden ryette der selb im, er sollte von sim fürnemen lan und thuen als ander lütt, denn er möchte das ewig leben nit also verdienen. Ouch hette im bruder Claus zuo . . .

gott dienen Das were Im weger den vff künid
lütten zu ligen den er möchte ouch daheim me
riuen han vff der visich das er ein bytgnos de
nen nit yederman hold were Daruff er ouch
angends desselben abends vs des purh huss gā
gen vnd die nacht vff dem feld by ein zūn gele
gen vnd als er entschlaffen was do were ein glantz
vnd ein sthyn vom hirmel komen Der tette Im
am büch vff dauon Im so we bestherhe als ob Im
einer mit ein messer vff gehiuen hette vnd zög
te Im das dz er wider heim Im Kanfft gā vnd da
selbs gott dienen sollte als er ouch getā hette.

Von dem kiltchheir zu kerns.

Dem heri Oswald ybner kiltchher zu kerns hat
gerett Nachdem vnd Im dan bruder Claus
fallwegen heimlich vnd er dick vnd vil by Im
in siner einigkeit gewesen sye habe Im mer den
einist daot das er vil vnd mengerley anfechtug
vom bösen geist gehept hette vnd mit Sün
derheyt so were der tuffel als in düchte einist
zu im komen Im eines edelsmans gestalt in
kostlichen besthlagnen fleyden wölberitten
vnd nach langen ieden zeyte der sellb Im se
soltte von sin fürneme lan vnd thun als an
der lüt den er möchte das ewig leben mit also
verdiene Ouch hette Im bruder Claus zu

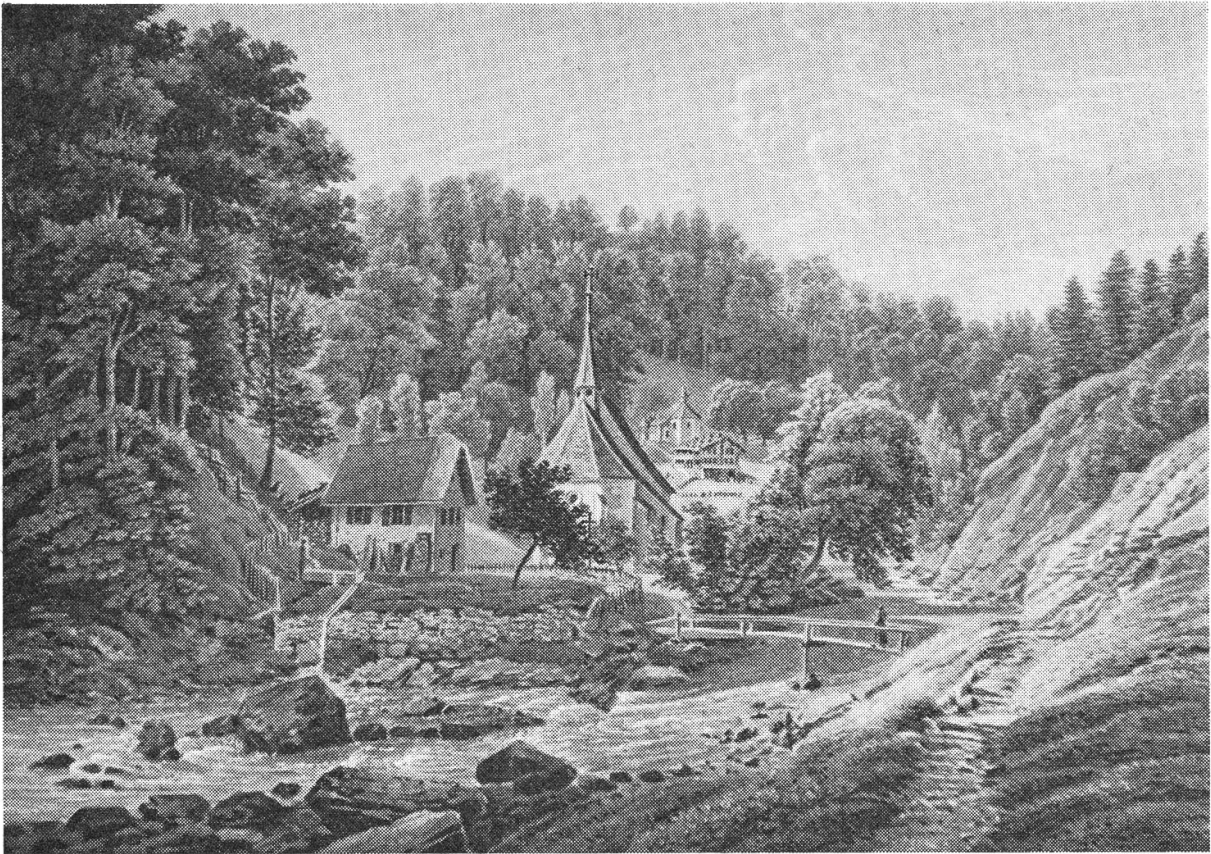
Die Vision vom Turm —
Aus der Bilderfolge im Museum



Da Bruder Klaus nach seiner Rückkehr von Lies-
tal in den Bergen umherirrte und einen Ort such-
te, der ihm zum einsamen Aufenthalt dienen
könnte, sah er vier Lichter, brennenden Kerzen
gleich, die sich in das Tobel hinabsenkten. Und
da er sich dorthin begab und am Ufer der Melch-
aa betete, erinnerte er sich an einen hohen Turm,
den er in seinem sechszehnten Jahr an diesem
Ort stehen sah. Ein fester Turm, wie eine Burg,
gegen den Himmel hoch aufragend, in seinen
Fundamenten wuchtig auf den Boden der
Schlucht gestellt, trutzig und jedem Feind zur
Abwehr. Und da es so eindrücklich und deut-
lich aus seiner Erinnerung wieder in sein Be-
wusstsein kam, er den Sinn dieses festen Boll-
werkes zu ergründen suchte, wurde er einsichtig,
dass er hier sein künftiges Leben verbringen
sollte. Eines einfachen Menschen Gebet, unab-
lässig fortgeführt, sich wie eine Festung allen
Einflüssen und Feindseligkeiten der Welt zu
widersetzen vermöchte. Und da er durch diesen
Entschluss gestärkt in diesem Ranft, ungeachtet
der Nähe seiner Familie und der heimatlichen
Dörfer zu bleiben gewillt war, begann er eine
Hütte zu bauen, um vor den ärgsten Unbilden
der Witterung geschützt zu sein. Unser Bild zeigt
in straffer künstlerischer Form diesen Turm, der
im Museum den Besucher beeindruckt und ihn
an entscheidende Stunden im Leben des Heiligen
gemahnt.

punkte im Leben des Heiligen — sein Of-
fensein für die Zeichen Gottes. Schritt für
Schritt kommt er dem allgemein Gültigen
im Leben des Heiligen näher. Er begegnet
den Darstellungen in künstlerischer Ver-
dichtung, die Klausens Erkenntnisse und
Wegweisungen bildlich nahebringen. Dem
Stein, der «die Festigkeit und Stetigkeit
seines Lebens bedeutet, darin er beharren
und von seinem Vorhaben nicht ablassen
soll.» Der ihm auch ständig Anlass bot,
Gottes Schöpfung zu erkunden. Dann der

Lilie, dem Zeichen des Guten, das sich im
Innersten des Gottsuchers entfaltet und
ihn gemahnt, sich vor der Anhänglichkeit
an irdische Güter zu hüten. Und schliess-
lich dem Brunnen, der von Oel, Wein und
Honig überfloss, unweit vom Gezänk um
den Batzen, in einem Palast, dessen Tore
weit offen standen, doch nur wenige über
die Schwelle traten und niemand an den
Trog kam, von den herrlichen Gaben zu
schöpfen. Diese Symbole, die geistigen Er-
lebnisse darstellend, erfüllen diese Räume



Die Einsiedelei im Ranft
 Nach einem kolorierten Stich von G. Lory ca. 1810.

mit ehrfurchtsvoller Weihe und laden den Besucher ein, den Erkenntnissen des einsamen Heiligen zu folgen. Der Weg führt durch den Meditationsraum — das Herzstück des Museums — in dem das Meditationsbild des Eremiten entfaltet ist.

Hier wird man stille. Aus dieser Innerlichkeit heraus bewältigte Bruder Klaus die Probleme der Welt. Aus dieser Quelle schöpfte er die Kraft, seinen Mitmenschen beizustehen.

Nach diesem besinnlichen Rundgang verstehen wir den ersten Biografen wenn er sagt, «das Leben dieses Heiligen sei zum Lesen und zum Singen bestimmt». Dies kommt in der ganzen 500jährigen Verehrungsgeschichte zum Ausdruck. Die Ausstellung in den Räumen des ersten Stockwerkes vermittelt einen interessanten Überblick.

Die frühen Bildnisse des Heiligen beeindruckten uns heute noch. Sie bilden die

Grundlage für unzählige spätere Darstellungen. Kraftvolle Holzschnitte und feine Kupferstiche illustrieren die frühen Berichte über das wunderbare Leben des Einsiedlers. Medaillen in Gold und Silber erinnern an feierlich begangene Gedenktage. Vertrauen und Dankbarkeit spricht aus den vielen Zeugnissen der spontanen kirchlichen Verehrung. Sie reichen von den Aufzeichnungen im Kirchenbuch von 1488 bis zur Heiligsprechung. Im Mittelpunkt steht hier das verinnerlichte Bild vom Altar der alten Kirche.

Die Verbundenheit des Volkes mit seinem Heiligen kommt vor allem in den vielen Bildern einfacher Maler und Bildschnitzer zum Ausdruck. In mancher Unterwaldner-Stube haben diese beliebten Bilder heute noch ihren Platz.

Dass aber die Verehrung des Heiligen in Wort und Bild nicht nur Sache vergangener Jahrhunderte war, zeigen Beispiele



Das Bruderklausen-Museum, das ehemalige Peter Ignaz von Flüe-Haus, von der Wallfahrtskirche aus gesehen.

aus dem zeitgenössischen Schaffen. Mit gelegentlichen Sonderausstellungen, Ergänzungen und Überarbeitungen des Be-

stehenden, lädt das Museum Einheimische und Pilger immer wieder neu zum Besuche ein.

Alois Spichtig

Eine Heinrich Federer-Stube

Auf den 50sten Todestag des Dichters Heinrich Federer werden im Obergeschoss des Bruder Klausen-Museums Erstaugaben seiner Werke und Erinnerungsgegenstände zu dauernder Ausstellung versammelt. Heinrich Federer stand in naher Beziehung zu Bruder Klaus, hat er doch im Orell-Füssli-Verlag in Zürich eine Lebensbeschreibung des Heiligen herausgegeben, die in dichterischer Art den Einsiedler als Staatsmann und überragende Gestalt schildert.

Er war auch mit dem prachtvollen Landammann von Flüe-Haus schon in

Studentenjahren gut vertraut. Wie er darin stimmungsvolle Abende musizierend verlebte, können wir aus seinem Buch: «Aus jungen Tagen» vernehmen, aus dem hier eine Stelle herausgehoben sei.

Aber nun denk' ich an einen stillen, einfachen, innerlichen Kameraden, mit dem ich als halber Jüngling mehr und mehr bekannt wurde. Er war der Sohn eines bereits verstorbenen Arztes und wohnte im grossartigsten Haus des ganzen Dorfes, einem stilvollen dörflichen Herrschaftsbau, den ein Pfarrer errichtet hatte. Und dieser Pfarrer war ein Unikum ge-